

Heimat- und Geschichtsverein Lauscha e.V.

Auf den Spuren des Christoph Müller

Von Dr. Gerhard Greiner- Bär

Die Glasmachersiedlung Lauscha wurde 1595/97 von den beiden Glasmeisterfamilien des Hans Greiner (Schwabenhans) und des Christoph Müller gegründet. Dies ist hinlänglich bekannt.

Während es aber über die Vorfahren des Schwabenhans und die Herkunft des Namens Greiner sehr vielfältige und genaue Untersuchungen von Greinerforschern gibt, ist über die Herkunft des Christian Müller (1545/46 – 1628/29) so gut wie nichts bekannt.

Der Name Müller ist der am häufigsten vorkommende Familienname in Deutschland. Das Wort „Müller“ leitet sich ab vom mittellateinischen „molinarius“ und mittelhochdeutschen „mülner“ und „müllner“. Das germanische Wort für Müller ist „der Kürner“. Im Gegensatz zu vielen anderen Familiennamen ist die Herkunft des Namens Müller relativ einfach zu klären: der Namen leitet sich ab vom Beruf des Müllers.

Der Müller hatte in der Vergangenheit einige Privilegien, da er für die Versorgung der Bevölkerung unersetzlich war. So unersetzlich, dass er z.B. nicht in den Krieg ziehen musste. Auch ein weiteres „Privileg“ stellte den Müller außerhalb der gesetzlichen Ordnung: Für ihn galt weder das Feierabend- noch das Feiertagsverbot, denn seine Arbeit war wie keine andere abhängig von den Launen der Natur: „Der Müller ist ein adelig Kind, es arbeiten für ihn Wasser und Wind“.

Die Vielzahl der Namensträger „Müller“ und die Entstehung des Namens an vielen Orten gleichzeitig wo eine Mühle stand, macht die Suche nach den Vorfahren unseres Christoph Müller natürlich ungleich schwerer, als die Suche nach den Wurzeln der „Greiner“ je gemacht hat.

In der Festschrift zum 300jährigen Jubiläum von Lauscha und seiner Glasindustrie ging Pfarrer R. Erk davon aus, dass der Mitbegründer der Lauschaer Dorfglashütte Christoph Müller um 1590 aus Böhmen eingewandert sein soll und gemeinsam mit Hans Greiner aus Schwaben erst auf Pappenheimer Gebiet eine Glashütte und 1595 die Dorfglashütte gegründet hat. Er beruft sich dabei auf die vom Pfarrer Abe 1863 angelegte Ortschronik. Es wird dabei auf die Wiedertäufer- Legende verwiesen, bei der die Vorfahren unserer Greiner aus Württemberg vertrieben wurden und in Böhmen und Mähren Schutz suchten. Dabei ging man davon aus, dass sich dort der Schwabenhans und Christoph Müller kennengelernt und verbunden haben sollen. Bei den nun bald danach beginnenden böhmischen Auswanderungen soll man gemeinsam mit ihren Familien in unserem Gebiet angekommen sein.

Soweit die Legende!

Das der Schwabenhans aus Schwaben und Christoph Müller aus Böhmen stammen sollten, ist möglicherweise auch noch durch folgende Sache bestärkt worden. Aus der „Topographie des Herzogtums Sachsen- Coburg“ des Keßler von Sprengseisen kann man folgendes entnehmen: „Sie teilten den Glasofen in zwei Teile. Die Seite gegen Abend gehörte den Greinern, die Seite gegen Morgen den Müllern, welche Einteilung auch bis jetzo noch besteht.“ Ein findiger Kopf mag nun vielleicht geschlussfolgert haben, in dieser Einteilung der Hütte eine Hindeutung auf die verschiedene Heimat der beiden Glasmeister zu erblicken und daraus zu folgern, dass Christoph Müllers Wiege im Osten, also in Böhmen gestanden habe.

Bei W. Stieda: „Die ältesten thüringischen Glashütten“ ist darüber zu lesen: „Dass bei einem Manne, der Müller heißt, nicht gerade notwendigerweise an eine Einwanderung aus Böhmen gedacht werden muss, versteht sich von selbst.“

Erst Ernst Koch räumte 1908 in seinem Buch „Die ehemalige Glashütte zu Langenbach bei Schleusingen, die Mutter der Glashütten zu Fehrenbach und Lauscha, 1525- 1589“ mit dieser Maer auf. Daraufhin gab es zwischen den Verfechtern der Wiedertäufer-Legende in Lauscha und Ernst Koch in Meiningen einige „Feindseligkeiten“, da die Lauschaer Verfechter der überlieferten Sage der Herkunft unserer Vorfahren die wissenschaftlichen Untersuchungen des Ernst Koch nicht anerkennen wollten. Erst nach und nach wandte man sich den Untersuchungen von Koch zu und musste diese schließlich anerkennen. Möglicherweise spielte dabei auch eine positive Rolle, dass Ernst Koch als Mitglied des „Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde“ sich 1926 der Abhandlung unseres Lauschaer Julius Kob über „Die Phonetik der Lauschaer Mundart“ annahm und veranlasste, dass dies im Heft 84 /1926 des Vereins veröffentlicht wurde.

Ernst Koch wies in seinem Buch nach, dass die beiden Gründer der Lauschaer Dorfglashütte in der Glashütte zu Langenbach tätig waren, die 1525 von Hans Greiner I. auf Henneberger Gebiet gegründet wurde. Der Name „Müller“ taucht erstmalig in einem Verzeichnis der Einkünfte aus Schloss, Stadt und Amt Schleusingen von 1568 auf. Dort heißt es: „1/2 Groschen Christoffel uf der Glashutten von einem Ackerodt, mehr 2 ½ Groschen von einer Selln und 1Groschen 3Kr. von 2 ½ Acker, im Langenbach gelegen.“ Ab 1579 wird in diesen Rechnungen , aber auch in Einwohnerlisten und Kirchenbüchern der Name Christoph Müller wiederholt genannt. Ernst Koch hat vermutet, dass es sich bei den 1568 genannten „Christoffel“ und den 1573 und 1579/80 genannten Christoph Müller um ein und dieselbe Person handelt. Aber hier kommen Zweifel auf. Es ist nicht anzunehmen, dass Christoph Müller schon im Alter von 22 Jahren über einen derartigen Besitz verfügt hat, dass er die erwähnten Steuern bezahlen musste. Es besteht die Möglichkeit , dass es sich bei „Christoffel“ um seinen Vater handelte. Dr. Felix Püschel „Thüringische Glashütten-geschichte“ von 1908 führte aus, dass Christoph Müller aus Schleusingen gebürtig sein sollte. Aber weder er, noch Ernst Koch konnten dieses je nachweisen!

Dr. Herbert Kühnert hat jahrelang versucht, das Rätsel der Herkunft des Christoph Müller zu erkunden. Er konnte es aber auch nicht lösen und nur Vermutungen anstellen. Er führte dazu

aus, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass Christoph Müller vor seiner Niederlassung in Langenbach in Böhmen oder auf einer Glashütte an der böhmischen Grenze, etwa im oberpfälzischen Böhmerwald, im bayreutischen Fichtelgebirge oder im sächsischen Erzgebirge gearbeitet hat. Andererseits stellte er fest, dass im Herzogtum Württemberg um 1600 eine Glasmacherfamilie Greiner mit einer Familie Müller im Mainhardter Wald, einer Glasregion, miteinander versippt war. Und auch in der Grafschaft Zweibrücken-Bitsch (Saar) finden wir Glasmacher Müller zusammen mit Greiners als Einwanderer aus Schwaben. In Thüringen zeigt die Glasmacherfamilie Müller seit der Langenbacher Periode enge, im Laufe der Generationen bis zur Gegenwart immer wieder erneuerte Versippung mit den Greinern, woraus man mit gewisser Berechtigung den Schluss ziehen könnte, dass auch die Vorfahren des Thüringer Stammvaters Christoph Müller früher einmal zusammen mit den Greinern auf den alten Glashütten Schwabens und des Schwarzwaldes ansässig gewesen sind und das sich die Lauschaer Sage von der böhmischen Herkunft der Müllers nur auf eine familiengeschichtliche Episode beziehen mag.

Aber dies alles bleibt solange Spekulation, bis man die direkten Vorfahren des Christoph Müller gefunden hat.

Anlässlich einer Buchvorstellung am 22.12.2017 des Autors Roland Kob „Die Heimat der Glasmacher- Die Greiner und woher sie wirklich kamen“, gab der Autor bekannt, dass er an einem „Müller-Buch“ arbeitet, in welchem die Herkunft des Christoph Müller nachgewiesen werden soll. Nun hat R. Kob möglicherweise einen anderen Ansatzpunkt mit Hilfe der Heraldik unter Zuhilfenahme des Lauschaer „Müller- Wappens“ von 1596 . Der Vorstand des Lauschaer Heimat- und Geschichtsverein e.V. kann Roland Kob bei dieser schwierigen geschichtlichen Aufgabe nur viel Glück, geschichtliches Gespür und Erfolg wünschen.